

Bausteine zu einer Theorie der Mediensysteme

Es fehlt eine Makro-Theorie zu Beschreibung von Mediensystemen. Die Systemtheorie situiert zwar Mediensysteme – oder das Mediensystem – im Verhältnis zu den Umwelten, aber sie erklärt die länderspezifischen Unterschiede nicht. Schon früh wurde vermutet, dass Abhängigkeiten zwischen politischen Systemen und Mediensystemen bestehen. Seit 1956 wurden Modelle entworfen, die diese Abhängigkeiten aufzeigten. Dabei wurde mehr und mehr deutlich, dass eine Makro-Theorie nur entwickelt werden kann, wenn ihr vergleichende Forschung zugrunde liegt. Es genügt nicht, Kriterien, die nur auf ein Land oder eine Ländergruppe zutreffen, ungeprüft auf andere Länder zu übertragen. Und es genügt nicht, allein Kriterien, die das politische System beschreiben, für die Theoriebildung zu verwenden; es braucht auch Kriterien, die dem Mediensystem und der Medienkultur entstammen. Auf der Grundlage vergleichender Forschung haben Hallin und Mancini drei Modelle skizziert, die eine wichtige Etappe darstellen. Sie beziehen allerdings nur westeuropäische und nordatlantische Länder mit ein. Auf der Basis eines an der Universität Bern entwickelten Ansatz wird im Folgenden versucht, die Modelle von Hallin und Mancini so zu erweitern und zu ergänzen, dass ein für die Mediensysteme der ganzen Welt verwendbarer Ansatz entsteht. Das Resultat erlaubt, erste Bausteine für eine Theorie zu errichten.

1 Bisherige Modelle für Mediensysteme

Seit den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts bemühen sich kommunikationswissenschaftliche Forscher, Mediensysteme zu typologisieren und zu differenzieren. Den Anfang machten Fred Siebert, Theodore Peterson und Wilbur Schramm mit «Four theories of the Press» (Siebert/Peterson/Schramm 1956). Mit einem normativen Ansatz beschrieben sie vier Mediensysteme, nämlich das autoritative, das liberale, das sozialverantwortliche und das kommunistische. Dieser «normative Divergenz-Ansatz», wie ihn Siegfried Weischenberg später getauft hat (Weischenberg 1992: 86-92), war stark geprägt vom Kalten Krieg und von der Absicht, mit dem Liberalismus-Modell und mit dem Sozialverantwortungs-Modell anzustrebende Ideale zu skizzieren. Die Autoren zeigten, dass sich die Unterschiede der Systeme vor allem durch das jeweilige Verhältnis zum politischen System, durch die Art der Kontrolle der Medien und durch die Besitzverhältnisse ergeben.

tin/Chaudhary 1983). Dies tat auch Herbert J. Altschull, der dabei aber aufzeigte, dass die Unterschiede in vielen Bereichen gar nicht so gross sind, zumal die drei Systeme den Medien vergleichbare Aufgaben zuweisen, zumindest in formaler Hinsicht die Pressefreiheit ähnlich definieren und von gleichartigen Glaubensbekenntnissen der Medien ausgehen (Altschull 1995). Die intensiviertere vergleichende Forschung hat allerdings zur Erkenntnis geführt, dass die bisherige Modellbildung viel zu schematisch war. Deshalb war es sehr willkommen, dass Daniel Hallin und Paolo Mancini 2004 eine genauere Analyse der Mediensysteme vorgelegt haben.

Man könnte argumentieren, dass die Zeit der Ausdifferenzierung unterschiedlicher Medienmodelle vorbei sei. Die Globalisierung und Ökonomisierung gleiche die Mediensysteme einander zunehmend an, und gerade nach dem Zusammenbruch des Kommunismus und der Amerikanisierung und Demokratisierung

früherer autoritärer politischer Systeme (wie Afghanistan oder Irak) würde mehr und mehr zu einem Weltmediensystem führen. Dies ist jedoch nur teilweise der Fall. Hans J. Kleinsteuber hat aufgezeigt, dass beispielsweise die Technik, die Ökonomie, die Bilder, der Zentralismus, die Weltprogramm-

Autoritarismus-Modell	Liberalismus-Modell	Sozialverantwortungs-Modell	Kommunismus-Modell
Diener des Staates	Kontrolle der Regierung	Forum für Sozialkonflikte	Diener des Systems
Lizenz nötig	Marktplatz der Wahrheit	Standards durch Berufsethik	Überwachung durch den Staat
Medienbesitz privat oder öffentlich	Medienbesitz privat	Medienbesitz privat mit Service public	Medienbesitz öffentlich

Tabelle 1: Normativer Divergenz-Ansatz

Verschiedene Forscher haben vor allem in den achtziger Jahren versucht, diesen Ansatz zu erweitern oder ihm zu widersprechen. Osmo Wiio beispielsweise zeigte auf, dass die real existierenden Mediensysteme nicht durchwegs in die vier Modelle passen und dass es je nach Fragestellung und Kriterien zusätzlicher Modelle bedarf (Wiio 1983). John Martin und Anju Grover Chaudhary teilten die Welt in drei ideologische Systeme auf, nämlich in das westliche, das kommunistische und das der dritten Welt (Mar-

märkte und die Forderung nach free flow of communication Faktoren der Konkordanz sind, während die Politik, die Kultur, die Sprache, der Regionalismus, die Eigenproduktionen der Medien sowie die Neue Internationale Informationsordnung Faktoren der Differenz sind (Kleinsteuber 2003: 31). Die Differenz-Faktoren sorgen dafür, dass wir nach wie vor von stark unterschiedlichen Mediensystemen sprechen können und dass zu ihrer Kategorisierung eine Theorie nötig ist. Kleinsteuber zeigt auch, dass die kom-

